

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Pillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Zeile oder deren Raum 18 Hg., Reklamen pro Zeile 40 Hg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Gersheim.

Nr. 119.

Sonntag, den 23. Mai 1915.

9. Jahrgang.

Pfingstgruß



Kriegspfingsten 1915.

Auch das Gekläte der Pfingstglocken wird diesmal vom Schlachtenlärm überdünnt. Wie zu Weihnachten und zu Ostern befinden wir uns auch noch während des jetzigen Pfingstfestes mitten in dem größten aller Weltkriege. Sonst pflegte man mit Goethe zu sagen: „Pfingsten, das heilige Fest, war gekommen.“ Diesmal wird mancher fragen, wo seine Lieblichkeit geblieben ist. Wir können uns jedoch trösten, sie ist noch immer da, wenn sie auch nicht wie sonst so an der Oberfläche haftet. Man braucht nur etwas tiefer zu schauen, um sie zu finden. Dann wird man sehen, daß wir in einer köstlichen Zeit leben, deren Lieblichkeit nur der herbe Stempel der Wirklichkeit aufgedrückt ist.

Das Weihnachtsfest, das sonst Friede auf Erden verkündigte, gab uns die Zuversicht, daß Deutschland berufen ist, mit dem Schwerte in der Hand gegen eine Welt von Unruhegeistern auf lange Zeit den Weltfrieden zu erkämpfen. Ostern, das Auferstehungsfest, gab uns die Gewißheit dafür, daß dies geschehen wird. Die deutschen Waffen hatten den Sieg in Ost und West weit in Feindesland hineingetragen, so daß das deutsche Volk das Osterfest in dem Bewußtsein begehen konnte, daß das Deutschland nicht, wie seine Feinde und Neider es vorhatten, zu Boden geworfen und vernichtet, sondern mächtiger und kräftiger in der Welt dastehen würde. Inzwischen sind unsere Fortschritte auf den Schlachtfeldern noch zahlreicher geworden. Die Feinde haben es allmählich eingegeben, daß es nichts ist mit der Ausrottung des Deutschland. Sie sind inzwischen bescheiden geworden, wenigstens im Innern ihres Herzens, und wären zufrieden, wenn sie aus der bisherigen Lage wenigstens die Zuversicht entnehmen könnten, daß es ihnen gelingt, das zu halten, was sie jetzt noch haben.

Schon allein von diesem Gesichtspunkt aus kann das diesmalige Pfingstfest für uns lieblich genannt werden. Wie die Dinge liegen, ist von uns die bange Sorge genommen, daß es der Lüge der Feinde doch nicht gelingen könnte, uns niederzuringen. Wir wissen, daß das Deutschland sich siegreich behaupten wird, selbst wenn noch mehr Feinde, als die schon vorhandenen, gegen uns aufstehen sollten. Wir haben aber auch die sichere Gewähr dafür, daß wir weitere Fortschritte machen werden. Das legt uns aber auch große Pflichten auf! Und das Pfingstfest ist am besten dazu geeignet, dieser zu gedenken und zu versprechen, sie in Zukunft freudig zu erfüllen.

Das deutsche Volk in allen seinen Teilen muß davon überzeugt sein, daß es nicht genügt, um deutsch zu sein, den Feind zu Boden zu werfen, sondern daß wir uns auch in Zukunft ganz von dem wahren Geiste des Christentums und Christentums erfüllen lassen müssen. Darin ist in der vergangenen Zeit vielfach gefehlt worden. Und die Opfer des Krieges wären vergeblich gebracht, wenn wir jetzt nicht die Gelegenheit wahrnehmen, all das von uns abzustreifen, was uns innerlich noch anhaftete. Wir glaubten uns die Welt zu Freunden machen zu können, wenn wir ihr zeigten, daß wir uns in das Geistesleben fremder Völker

gemeinzudeuten verjuchten. So kam es, daß man sich manchmal fragen mußte, wo das eigentliche Deutschland geblieben ist.

Was wir damit erreicht haben, das sehen wir jetzt mit Schauern. Die nichtdeutsche Welt steht uns ferner als je. Sie hat es nicht der Mühe für wert gehalten, sich, ebenso wie wir in ihr, in das deutsche Wesen hineinzuwenden. Als man uns glaubte auszuweichen zu können, da pries man uns als das Volk der Dichter und Denker. Jetzt, wo wir auch für uns den gebührenden Teil des Weltalls haben wollen, sind wir auf einmal „Barbaren“. Man braucht nur einen Blick in die fremde Presse zu tun, um zu sehen, welche Schändlichkeiten man uns andichtet. Am deutlichsten wurde dies ja durch die letzten Verhandlungen im englischen Parlamente offenbar, wo ein englischer Minister erklärte, er habe zwar keine direkten Beweise für die Greuelthaten der Deutschen, halte sie aber bei der Wesensart dieser Rasse für möglich. Das selbe schallt uns aus den übrigen Ländern entgegen. Man errichtet eine Trennungsmauer zwischen sich und allem Deutschen. Darauf gibt es nur eine Antwort, das Verflinnen des Deutschland auf sich selbst und Abtun alles Fremden. Ist das geschehen, dann haben wir wirklich nichts mehr zu befürchten. Deutschland ist allein reich genug, um ein reiches Innenleben führen zu können. Das Deutsche über alles zu stellen, das muß der Gedanke sein, der uns gerade zum Pfingstfest dieses ersten Jahres erfüllen soll.

Ein Wort Luthers an die Italiener.

DEK. In den vom Evangelischen Bund herausgegebenen „Volkschriften zum großen Krieg“ hat Professor Albrecht Naumburg eine Kriegspredigt aus Luthers Schriften zusammengestellt. Da lesen wir Worte, die auf die italienischen Kriegsheere trefflich passen und uns Kraft geben, auch diesen Feind zu bestehen. Hören wir Luther:

„Wehe den Fürsten, die nach ihren tollen Köpfen den Krieg vom Baum brechen! Weltliche Obrigkeit ist nicht eingesetzt von Gott, daß sie solle Friede brechen und Kriege anfangen, sondern dazu, daß sie den Frieden handhabe und den Kriegen wehre. „Der Herr zerstreuet die Völker, die Lust zu Kriegen haben“, so laßt Gott verkündigen im Psalm 88, 21. Da hüte dich vor, der läßt nicht, und laß die das gesagt sein, daß du weit, weit von einander scheidest Wollen und Wissen, Lust und Not. Garre, bis Not und Wissen kommt ohne Lust und Willen, auf daß du sagen mögest und dein Herz sich könne rühmen: Wohlan, wie gern wolt ich doch Frieden haben, wenn meine Nachbarn wollten! So kannst du mit gutem Gewissen dich wehren. Siehe an die rechten Krieger, die bei dem blutigen Spiel gewesen sind; die züden nicht bald, trogen nicht, haben nicht Lust zu schlagen. Aber wenn man sie zwingt, daß sie müssen, so hüte dich vor ihnen, sie scheren nicht; ihr Messer steckt fest, aber müssen sie es zücken, so kommt's nicht ohne Blut wieder in die Scheide. Wiederum die tollen Narren, die mit Gedanken zuerst kriegen und fangen's trefflich an, fressen die Welt mit Worten und sind die ersten mit Messerzücken, die sind auch die ersten, die fliehen und das Messer einstecken müssen. Darum laßt euch sagen, ihr lieben Herren, hütet euch vor Krieg, es sei denn, daß ihr wehren und schützen müßt und euer von Gott auferlegtes Amt euch dazu zwingt. Alsdann aber laßt's gehen und haut drein, seid dann Männer und beweist euren Harnisch, da gilt's dann nicht mit Gedanken kriegen. Es wird die Sache selbst Ernst genug mit sich bringen, daß den zornigen, trogigen, stolzen Eifensressern die Zähne so stumpf werden sollen, daß sie nicht wohl frische Butter beißen können.“

Kriegswochenchau.

Gast mit derselben Aufmerksamkeit, wie die Vorgänge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen, wurde überall die Entwicklung der Dinge in Italien verfolgt. Sollte es sich doch erweisen, ob es möglich ist, daß der eine Angehörige des Dreibundes leichtfertig eine mehr als dreißigjährige Freundschaft verleugnet, um dem Freunde von gestern und heute morgen als Feind gegenüberzutreten. Wer die Geschichte dieses größten aller Weltkriege zu schreiben hat, der wird sich gleichzeitig genötigt sehen, die Geschichte des

größten Treubruches aller Zeiten

mitzuverzeichnen. Denn was die Welt in den letzten Tagen gesehen hat, das steht ohne Beispiel da. Man wußte es ja längst, daß Italien nicht ganz sicher war. Aber man glaubte immer noch, daß wenigstens der politische Anstand die Oberhand behalten würde. Einen Augenblick schien es wirklich, als ob das Eingreifen Oskitts der Besonnenheit zum Siege verhelfen würde, und der Rücktritt Salandras

gab auch einen kleinen Schimmer von Hoffnung. Aber der Stein war einmal ins Rollen gekommen. Die durch fremdes Geld aufgeregte Meinung einer Minderzahl von Schreibern riß alle anderen Elemente mit sich fort. Herr Giolitti verschwand in der Versenkung, Herr Salandra und mit ihm Herr Sonnino kamen wieder, und beide konnten dank des

Gebärdes des Pöbels und der Straße einen vollen Erfolg erringen. Es muß sich herausstellen, ob dieser Sieg nicht ein Pyrrhussieg ist.

Italien gibt jetzt auf einmal an, es sei seiner Vertragsverpflichtungen durch das Vorgehen Oesterreich-Ungarns gegen Serbien ledig geworden. Neun Monate hat es dazu gebraucht, um sich dessen bewußt zu werden. Und Herr Salandra sucht mit der Rhetorik eines d'Annunzio dies dem Volke und der Welt glaubhaft zu machen. Aber gerade dadurch wird die

Erbärmlichkeit der Handlungsweise nur noch mehr in das rechte Licht gerückt. Herr Salandra und seine Freunde werden von den italienischen Schreibern die Ketten des Vaterlandes genannt. Freudig stimmen die Dreiverbandsmächte, denen ihr Plan gelungen ist, in diesen Chor mit ein. Aber die Zeit muß es lehren, ob das Blatt sich nicht bald wendet und die eigenen Landsleute erkennen werden, daß die jetzt Gefeierten die

Verderber aller italienischer Hoffnungen sind. Bisher hat sich jeder freventliche Treubruch noch immer an seinen Urhebern gerächt, und wir wollen hoffen, daß auch diesmal das Schicksal das richtige Urteil sprechen wird.

Erfüllen die Beschlüsse in Italien uns nur mit Ekel und Abscheu, so können die Vorgänge in England bei uns nur das Gefühl einer gewissen Genugtuung auslösen. England steht jetzt in einer seiner

schwersten Ministerkrisen. Das Volk ist schon lange mit dem liberalen Ministerium unzufrieden. Von allen Versprechungen hat sich nichts erfüllt. Anstatt schnelle Früchte einzubringen, muß das Volk Opfer über Opfer bringen, was so gar nicht seine Art ist. Um aller Schwierigkeiten Herr zu werden, mußte Herr Asquith zu dem

Ausfallmittel eines Koalitionsministeriums greifen. Alle Parteien werden, entgegen jeder englischer Ueberlieferung, in ihm vertreten sein. Gleich zu Beginn des Krieges hätte dies als ein Zeichen des Kraftbewußtseins gelten müssen. Jetzt ist es das Eingeständnis der Schwäche. Man weiß nicht mehr, wie man den

verfahrenen englischen Narren wieder in das richtige Geleise schieben kann. Erstreckt bei dieser ganzen Erscheinung sind für uns die Begleitumstände, die uns einen Mangel in der ganzen englischen Organisation zeigen, der für uns auch für die Zukunft nur Gutes verspricht.

Inzwischen sind aber auch die kriegerischen Ereignisse weitergegangen. In Galizien zieht der Sieg bei Tarnow-Gortice immer weitere Kreise. Die Russen sind trotz verzweifelter Widerstandes bis über den San zurückgeworfen, und unsere Karpathenheere treiben im siegreichen Vordringen gegen den Dnjestr den

regellos fliehenden Feind vor sich her, so daß alles zu der Hoffnung berechtigt, daß das Schicksal der Russen in Galizien bald besiegelt sein dürfte. Gerade die Erfolge der letzten Tage lassen diese Vermutung als nahezu sicher erscheinen. Auch aus Nordwestrussland kommt frohe Kunde. Wie gemeldet wird, wurden südlich des Njemen

stärkere russische Kräfte vernichtend geschlagen. Ähnlich steht es in der Umgebung von Szawle, wo es den Russen nicht gelang, die eingebrungenen deutschen Truppen zurückzutreiben. Von Bedeutung für die Entscheidung der Kriegslage im Osten ist dann auch der Umstand, daß der

Rückzug der Russen aus Südpolen nördlich und östlich der Weichsel infolge der verhängnisvollen Niederlage in Galizien ebenfalls unaufhaltbar vor sich geht.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist es verhältnismäßig ruhig zugegangen. Trotzdem können wir mit dem dort Geschehenen völlig zufrieden sein, da es sich zeigt, daß alle Durchbruchversuche der Engländer und Franzosen bei Neuve-Chapelle und zwischen Arras und Lille an der eisernen deutschen Mauer

elendiglich zerplatzt sind. Dieser Zusammenbruch muß trotz einzelner kleiner Lokalerfolge für unsere Gegner um so schmerzlicher sein, als sie ja gerade auf diese neue Frühjahrsoffensive die größten Hoffnungen gesetzt hatten. Nicht sehr ermutigend muß es auch auf sie wirken, wenn sie sehen, daß es uns außerdem noch gelang,

den Ring um Ipern immer enger zu ziehen. Zieht man in Betracht, daß der Feind eine mehr als vierfache Uebermacht uns entgegenwerfen konnte, dann müssen wir in der festen Zuversicht gestärkt werden, daß es uns auf alle Fälle gelingen wird, im Westen auch ferner jedem Ansturm standzuhalten, bis wir den Augenblick für gekommen halten, wo wir zu vernichtendem Schlage ausholen können. Auf jedem Fall können wir demnach getroßt auch dem Eingreifen eines weiteren Gegners entgegensehen, der in einem für ihn nicht gerade günstigen Augenblick auf den Schlachtfeldern zu erscheinen sich anschickt.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Wie der „Berl. Bot.-Anz.“ mitteilt, wurde dieser Tage eine sehr große Anzahl von Offiziersaspiranten des Beurlobtenstandes mit dem 14. Mai zu Leutnants der Reserve befördert. Die dreizehn jungen Offiziere des 1. Garde-Regts. J. F. seien sämtlich bürgerlich; auch die übrigen Garde-Regimenter hätten mit ganz vereinzelten Ausnahmen nur bürgerlichen Erfaß erhalten.

Bundesrats-Sitzung. Berlin, 20. Mai. (Ant. lch.) In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Die Vorlage betr. Prägung von Drei- und Zweimarkstücken als Denkmünzen zur Erinnerung an Seine Hoheit den vereinigten Herzog Georg von Sachsen-Meiningen, die Vorlage betr. Erlass des Wehrbeitrags zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen, der Entwurf einer Verordnung wegen Änderung des § 8 der Verordnung betr. Tagelöhner, Fuhrkosten und Umzugskosten der Beamten der Militär- und Marineverwaltung vom 11. Dezember 1906, und der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verfüttern von grünem Roggen und Weizen.

Ein Weisbuch über die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges wurde von der deutschen Regierung herausgegeben; der Denkschrift ist ein umfangreiches Material beigelegt, darunter vier Sonderberichte, die im Kriegsministerium gebildeten Militär-Untersuchungsstelle über die Kämpfe in Kerfhot, Andenne, Dinant und Löwen.

Verteilung der deutschen Interessen in Italien. Bern, 21. Mai. Wie der „Bund“ vernimmt, hat die deutsche Regierung den schweizerischen Bundesrat ersucht, den Schutz der deutschen Interessen in Italien zu übernehmen. Der schweizerische Bundesrat habe zustimmend geantwortet.

Landtags-Ergebnisse. Frankfurt a. O., 20. Mai. Bei der heute vorgenommenen Landtags-Ergebnisse im Wahlkreis Frankfurt (Oder)-Lebus für den verstorbenen Kommerzienrat Hell aus Brandenburg a. Havel wurden 242 gültige Stimmen abgegeben, sämtlich auf den Handelskammersekretär Oskar Meyer-Charlottenburg (Liberal). Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt. — Höchst, Main, 20. Mai. Bei der heutigen Landtags-Ergebnisse im 8. hessischen Wahlkreis — Wiesbaden (Land)-Höchst — wurde an Stelle des verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Bürgermeisters A. D. Wolff-Vielbrich von den 211 erschienenen Wahlmännern Justizrat Adolf Häußer, Vorstandsmittglied der hiesigen Bauvereine, einstimmig gewählt. Die gegnerischen Parteien (Zentrum, fortschrittliche Volkspartei und Sozialdemokraten) hatten sich zur Wahrung des Burgfriedens der Wahlbeteiligung enthalten. (W. L. B.)

Das Budget im okkupierten Belgien. Der Generalgouverneur erließ im „Gesetz- und Verordnungsblatt“ vom 20. Mai eine Verordnung über das Budget für 1915. Hiernach werden die Staatseinnahmen für das Rechnungsjahr 1915 auf 175 159 529 Franken veranschlagt. Die Staatsausgaben werden auf 198 159 529 Franken festgesetzt. Ueber die Deckung des Defizits von 23 Millionen werden später Anordnungen getroffen werden.

Ausland.

Die Kriegs-sagung der italienischen Kammer. In einer folgenschweren Sitzung entschied die italienische Deputiertenkammer am 20. Mai über einen Gesetzesentwurf, welcher der Regierung „außerordentliche Befugnisse“ verleihen sollte. Vor der Abstimmung darüber hielt der Ministerpräsident Salandra eine Rede, in der er den Nachweis zu führen suchte, daß Italiens Verhalten notwendig, berechtigt, ja sogar hochmoralisch sei. Nach einer längeren Einleitung kam er auf das österreichisch-ungarische Ultimatum an Serbien zu sprechen, das den Sinn und Geist des Dreibundvertrages verleihe habe, und fuhr dann fort:

Infolge dieser Verletzung, und um die gesamten Interessen, die Ehre und Würde des Vaterlandes aufrecht zu erhalten, sah die königliche Regierung sich gezwungen, der Kaiserlichen und königlichen österreichisch-ungarischen Regierung am 4. Mai die Zurücknahme aller ihrer Vertragsvorschlüsse, die Aufkündigung des Bundesvertrages und die Erklärung, daß sie sich Handlungsfreiheit vorbehalte, zu notifizieren. Andererseits war es aber nicht mehr möglich, Italien in einer Isolierung ohne Sicherheit und ohne Ansehen zu lassen, gerade in dem Augenblick, wo die Weltgeschichte in eine entscheidende Phase tritt. Angesichts dieser Sachlage und in Erwägung der Schwierigkeit der internationalen Lage muß die Regierung auch politisch vorbereitet sein, auf jede noch so schwere Prüfung, und ersucht daher die Kammer durch den vorgelegten Gesetzesentwurf um die außerordentlichen Befugnisse, deren sie bedarf. Diese Maßnahme rechtfertigt sich nicht allein durch Präzedenzfälle bei uns und in anderen Staaten jeder Regierungsform, sondern sie stellt auch die beste Ordnung und sogar die mildeste Form derjenigen Befugnisse dar, welche unsere in Kraft stehende Verfassung der Regierung auch in anderen Fällen zuweist, wo es sich um das höchste Gesetz handelt, nämlich um das Wohl des Staates.

Zum Schluß richtete Salandra einen „glühenden Appell an das Parlament und über das Parlament hinaus an das Land“ zur Einigkeit. Dann beantragte er die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des Gesetzesentwurfs und bat, daß die Kommission, deren Mitglieder von dem Präsidenten berufen werden sollen, sofort zusammenzutreten und Bericht erstatten. Sein Antrag wurde angenommen. Sodann erhob sich der Minister des Auswärtigen, Sonnino, und legte das Grünbuch vor, worauf der Kammerpräsident die Namen der in die Kommission berufenen Deputierten mitteilte.

Der Preis für Italiens Treubruch. Nach einer Privatmeldung des „Baller Anzeigers“ aus Chiasso vom 20. Mai erklärt Italien seine Haltung mit der Drohung Englands, die Enge von Gibraltar zu schließen, falls Italien nicht mit den Dreiverbandmächten gehe; falls es sich jedoch anschliesse, sei ihm ein englischer Vorschlag von drei Milliarden Lire und die Garantie für ungeschmälerter Besitz der Österreich-Ungarn abzunehmenden Gebiete angeboten worden, wogegen es sich verpflichten mußte, von seinen Truppen 150 000 Mann an die Dardanellen und 300 000 in die Champagne abzugeben.

Die portugiesischen Witten und John Bull. Köln, 21. Mai. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Madrid:

Dem „Correo Espanol“ zufolge sind die letzten Unruhen in Portugal von England angezettelt worden, weil der Präsident und der General Bimonto de Castro das Land nicht in den Krieg führen wollten. Oberst Correa Barreto, der sich in Lamego zum Präsidenten ausrufen ließ, und der demokratische Führer Affonso Costa sollen ganz in der Hand Englands sein. Die augenblickliche Regierung besitze unüberlegliche Beweise, daß alle revolutionären Taten nach einer „auswärtigen Gefandtschaft“ liefen. Sie habe schon die Abfertigung des betreffenden Vertreters verlangt. In ganz Portugal nehme täglich die Erregung gegen England zu, und die Entrüstung des Volkes und des Heeres sei aufs höchste gestiegen, so daß die britische Gefandtschaft Tag und Nacht von der republikanischen Garde beschützt werden müsse.

Kleine politische Nachrichten.

In den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten Russisch-Polens wurden durch Verfügung des Armeekommandos zwei Militärregimenten geschaffen. Die Gouvernementsbehörde, die als Verwaltungsbehörde und Zivilgerichtsbehörde zweiter Instanz fungiert, hat für das Militär-gouvernement Kiew ihren Sitz vorläufig in Warschau, später in

Kiew, für das Militär-gouvernement Brest-Litowsk (Brest-Lit.) in der Gouvernementshauptstadt. Die beiden Militär-gouvernements sind dem Armeekommando unmittelbar unterstellt.

Nach dem letzten in Wien ausgegebenen Krankheitsbericht dauert die Beförderung im Befinden König Konstantins von Griechenland an.

Einer Meldung der Londoner „Times“ aus Sofia zufolge wurden sämtliche Reserveoffiziere der bulgarischen Armee auf die Dauer eines Monats zu einer Übung einberufen.

Das englische Parlament vertrat sich am 21. Mai bis zum 3. Juni anstatt bis zum 8. Juni.

Die mit dem amerikanischen Dampfer „Philadelphia“ am 20. Mai von Newport in Rotterdam eingetroffene Post wurde unterwegs durch die englische Zensur geöffnet, und zwar auch soweit sie von amerikanischen Absendern an holländische Empfänger bestimmt war.

Südamerikanischen Blättermeldungen zufolge entspringt das geplante endgültige A.B.C.-Abkommen der Republikken Argentinien, Brasilien und Chile dem Wunsche der drei Nationen, sich die zur Vermeidung eines Krieges auf dem amerikanischen Kontinent notwendige moralische Kraft zu verschaffen.

Die „Kündigung“ des Dreibundvertrages.

Der unerhörte Treubruch Italiens, den die italienische Regierung durch allerhand Entstellungen zu entschuldigen und auf Österreichs Konto abzuwälzen sucht, veranlaßt die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu folgender amtlichen Darstellung der Sachlage:

Der Dreibundvertrag bestimmte, daß der casus foederis gleichzeitig für die drei Vertragsmächte eintrete, wenn einer oder zwei der Vertragsschließenden ohne direkte Provocation ihrerseits von zwei oder drei Großmächten angegriffen und in einen Krieg verwickelt würden.

Als nach dem Ultimatum von Serajewo Österreich-Ungarn gezwungen war, gegen Serbien vorzugehen, um der dauernden Bedrohung seiner Lebensinteressen durch die großserbischen Umrtriebe ein Ende zu bereiten, fiel ihm Rußland in den Arm. Während noch Deutschland auf Anrufen des Zaren bemüht war, den zwischen Wien und Petersburg drohenden Konflikt friedlich zu schlichten, machte Rußland seine gesamte Militärmacht mobil und entsandte so den Weltkrieg. Die Provocation lag also auf russischer Seite.

Gleichwohl erachtete die italienische Regierung mit der Behauptung, daß Österreich-Ungarn aggressiv gegen Serbien vorgegangen sei und dadurch das Eingreifen Rußlands veranlaßt habe, den casus foederis nicht für gegeben. Auch machte sie geltend, die österreichisch-ungarische Regierung habe sich, indem sie Italien von dem beabsichtigten Ultimatum an Serbien vorher nicht in Kenntnis gesetzt habe, eine Verletzung des Artikels VII des Dreibundvertrages zuschulden kommen lassen. Dieser Artikel verpflichtet Österreich-Ungarn und Italien zu vorheriger Verständigung und gegenseitigen Kompensationen für den Fall, daß sich eine der beiden Mächte genötigt sehe, den status quo auf dem Balkan durch eine zeitweilige oder dauernde Okkupation zu ändern.

Die Berufung auf Art. VII. wäre begründet gewesen, wenn Österreich-Ungarn auf einen Machtzuwachs auf dem Balkan ausgegangen wäre. Wien hatte jedoch schon vor Kriegsausbruch in Petersburg und auch in Rom erklärt, daß Österreich-Ungarn keine Gebietserwerbungen auf Kosten Serbiens erstrebe.

Die beiden im Krieg stehenden Zentralmächte wären daher berechtigt gewesen, die Einwände Italiens gegen seine Bündnispflicht nicht anzuerkennen. In logischem Verständnis für die nicht leichte innere und äußere Lage Italiens zogen sie es jedoch vor, eine einseitige Auslegung des Dreibundvertrages hinzunehmen und sich mit der Erklärung wohlwollender Neutralität, zu der der Vertrag unzweifelhaft verpflichtete, zu begnügen. Obgleich der Art. VII. auf Kompensationen nur für den Fall eines Machtzuwachses am Balkan abzielt, erklärte sich doch die österreichisch-ungarische Regierung wegen der mit Ausbruch des Krieges eingetretenen Möglichkeit einer Machtverschiebung grundsätzlich bereit, eventuelle Kompensationen ins Auge zu fassen.

Wehr und mehr stellte sich im weiteren Verlauf heraus, daß nach dem Tode des Ministers Marquis di San Giuliano in Italien starke Kräfte am Werke waren, um für die Bewahrung der Neutralität noch einen besonderen Vorteil von der Donaumonarchie herauszuschlagen. Die italienische Regierung fing an zu rufen, und mit den Rüstungen flegten die Forderungen der Irredentisten, Republikaner, Freimaurer und sonstigen Franzosenfreunde. Bald handelte es sich nicht mehr um Forderung des Trentino, sondern um den Erwerb noch anderer alter österreichischer Erbländer an den südlichen Grenzen der Monarchie als Preis dafür, daß Italien den in heißen Kämpfen stehenden Bundesgenossen nicht in den Rücken falle.

In dem natürlichen Bestreben, Italien vom Kriege fernzuhalten und die österreichisch-italienischen Beziehungen auf eine neue freundschaftliche Grundlage zu stellen, hat die deutsche Regierung nichts unversucht gelassen, um eine Einigung zwischen Österreich-Ungarn und seinem italienischen Bundesgenossen herbeizuführen. Die Verhandlungen kamen langsam in Gang. Erschwert wurden sie von vornherein durch das Verlangen der italienischen Regierung, daß die zu vereinbarenden Gebietsabtretungen sofort in Kraft gesetzt werden müßten. Um den in diesem Verlangen liegenden Argwohn zu zerstreuen, wurde am 19. März 1915 die Garantie der deutschen Regierung für die Durchführung der Vereinbarungen unmittelbar nach dem Kriege zugesagt. Auf das erste bestimmte Angebot Österreich-Ungarns von Ende März 1915, das bereits die Abtretung des italienischen Sprachgebiets in Südtirol in Aussicht stellte, ging die italienische Regierung nicht ein, sondern gab ihre eigenen Forderungen erst am 11. April der österreichisch-ungarischen Regierung wie folgt bekannt:

Die absolute Preisgabe des Trentino auf Grund der im Jahre 1811 festgesetzten Grenzen, d. h. mit Einschluß des weit außerhalb des italienischen Sprachgebiets liegenden urdeutschen Bogen, eine Grenzberichtigung zugunsten Italiens am Isonzo mit Einschluß von Görz und Gradiska und Monfalcone, die Umwandlung Triests mit seinem bis an die Isonzogrenze vorgeschobenen Hinterland nebst Capodistria und Pirano in einen unabhängigen Freistaat, die Abtretung der Guriolari-Inselgruppe mit Vissa, Velsina, Guriolari, Logosia, Dazza und Melida. Alle diese Abtretungen sollten sofort vollzogen und die aus den abgetretenen Landesteilen stammenden Angehörigen der Armee und Marine sofort entlassen werden. Ferner beanpruchte Italien die volle Souveränität über Valona und Salenc mit Hinterland und völliges Desinteressement Österreich-Ungarns in Albanien. Hingegen bot Italien eine Pauschalsumme von 200 Millionen Franken als Ablösung aller Lasten und die Uebernahme der Verpflichtung an, während der ganzen Dauer des Krieges neutral zu bleiben. Auf Geltendmachung von weiteren Kompensationsforderungen aus dem Artikel VII des Dreibundvertrages wollte es für die Dauer des Krieges verzichten und erwartete von

Österreich einen gleichen Verzicht in bezug auf die italienische Besetzung der Inseln des Dodekanes.

Obwohl diese Forderungen über das Maß dessen hinausgingen, was Italien selbst zur Befriedigung seiner nationalen Aspirationen verlangen konnte, brach doch die A. und K. Regierung die Verhandlungen nicht ab, sondern versuchte weiter mit der italienischen Regierung zu einer Verständigung zu gelangen. Die deutsche Regierung war alles, was in ihrer Macht stand, um die italienische Forderung einer Ermäßigung ihrer Ansprüche zu bewerkstelligen, bedingungslos Annahme die berechtigten Interessen und auch die Würde der österreichisch-ungarischen Monarchie schwer verletzt hätte.

Während diese Verhandlungen noch schwebten, gab der italienische Botschafter in Wien am 4. Mai der österreichisch-ungarischen Regierung unerwartet die Erklärung ab, daß Italien den Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn als durch dessen Vorgehen gegen Serbien im August vorigen Jahres gebrochen ansehe. Gleichzeitig erklärte der Botschafter, daß er alle von seiner Regierung bis dahin gemachten Angebote zurückziehe. Diese sogenannte Kündigung des noch bis 1920 laufenden Vertrages ging also bis in die kritischen Tage des vorigen Jahres zurück und stand in Widerspruch nicht nur mit wohlwollenden und freundschaftlichen Erklärungen des Königs von Italien vom August 1914 und seiner damaligen Regierung, sondern auch mit den inzwischen von der gegenwärtigen italienischen Regierung auf den Art. VII. des Vertrags künstlich aufgebauten Kompensationsansprüchen. Es muß dahingestellt bleiben, ob die maßgebenden Personen des italienischen Kabinetts bei dieser Schwendung einer inzwischen durch geheime Abreden verstärkten Hineigung zu den Feinden der mit Italien Verbündeten folgten oder ob sie dem Druck der öffentlichen Meinung nachgaben, die sich unter dem fortgesetzten Anfeuern der im fremden Solde stehenden Blätter immer mehr gegen die Zentralmächte erhob. Dem Deutschen Reich gegenüber beschränkte sich die italienische Regierung darauf, die in Wien am 4. Mai abgegebene Erklärung in Berlin zur Kenntnis mitzuteilen.

Ein letzter Versuch, den Uebertritt des bisherigen Bundesgenossen in das feindliche Lager zu verhindern, wurde am 10. Mai mit den noch beträchtlich erweiterten Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung gemacht, die der Reichstag am 18. Mai im Reichstag verlesen hat.

Somit der geschichtliche Hergang. Nach dieser sachlichen Darlegung wird kein Grünbuch etwas daran ändern können, daß, wenn die italienische Regierung zu den Waffen gegen die bisherigen Bundesgenossen rief, sie dies unter Bruch von Treu und Glauben und um einen Machtzuwachs zu tun würde, der dem italienischen Volke mit allen möglichen Garantien freiwillig und ohne Blutvergießen dargeboten war. (W. L. B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 21. Mai 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern griffen farbige Franzosen unsere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve-Chapelle in Gegend La-Quinque-Rue brach in unserem Feuer zusammen. Nordöstlich Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter. Ein weiterer von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Villy angelegter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend Sawle fanden nur kleinere Gefechte statt. An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Podubis bis Belgola; er brachte uns weitere 1500 Gefangene ein. Auch östlich Milosajcie und Zemigola wurden die Russen über den Fluß zurückgeworfen, weiter südlich steht der Kampf. Die Reste der südlich des Niemen geschlagenen russischen Kräfte setzten ihre Flucht in Richtung Kowno fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Westlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern nur mit Eisenkeulen ausgerüstet waren.

Von der Armee des Generalobersten v. Radenken und den übrigen im Verbande des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten. Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Die deutschen Ballonabwehr-Kanonen.

Es scheint, so melden die „Baller Nachr.“ vom 20. Mai, daß bei dem französischen Fliegerangriff gegen Haltingen nicht nur die beiden bei Hilsingen (?) heruntergeschossenen Flieger Opfer der deutschen Ballonabwehr-Kanonen geworden sind; denn am letzten Sonntag hat in Belfort die Beerdigung des Fliegeroffiziers Lucas stattgefunden, der während der Fahrt durch das Eisack von deutschen Schrapnellstücken schwer verwundet worden war. Er hatte, während er im Lazarett lag, von Joffe das Kreuz der Ehrenlegion erhalten.

Unser U-Bootkrieg.

London, 20. Mai. Dem Reuterischen Bureau zufolge wurde der Fischdampfer „Chrysolith“ aus Hull von einem deutschen Unterseeboot 40 Meilen von Kinnairds Head versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. — „Gloster“ melden aus „Traferburgh“: Ein dänischer Segler hat die Besatzung des Fischdampfers „Lucerne“ gelandet. Dieser ist von einem deutschen Unterseeboot in die Luft gesprengt worden, als er sich am 20. Mai früh 40 Meilen von Rattraghead befand.

Neue feindliche Mißerfolge bei den Dardanellen.

Konstantinopel, 21. Mai. Das Große Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront:

Am 19. Mai wurden die befestigten Stellungen des Feindes bei Ari-Burnu angegriffen. Dank der wunderbaren Tapferkeit unserer Truppen wurde das vorgelegte Ziel erreicht. Auf dem rechten und linken Flügel wurde der Feind aus seinen vorgeschobenen Stellungen verjagt. Im Zentrum näherten wir uns bis zu den Befestigungen des Feindes und nahmen zwei Maschinengewehre. Am Nachmittag versuchte der Feind einen Gegenangriff unter dem Schutz seiner Schiffe gegen unsere rechten Flügel. Er wurde aber mit sehr starken Verlusten zurückgeschlagen. Die feindlichen Schiffe vor dem Eingang zur Meerenge tauchten gewohnheitsgemäß Schiffe mit unseren vorgeschobenen Batterien. Der Panzer „Charlemagne“ wurde von einer Granate getroffen. Die feindlichen Artilleriestellungen und die Lager des Feindes bei Sedd ul-Bahr werden von unseren Küstenbatterien wirksam beschossen, so daß der Feind gezwungen war, seine Artilleriestellungen zu ändern. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 21. Mai. (WZ.) Antich wird verlautbart: 21. Mai 1915, mittags. Die Kämpfe an der Front in Ostgalizien dauern fort. Die in der Sanstrecke abwärts am westlichen Flußufer haltenden russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückgeworfen. Ostlich Jurek wurden die verbündeten Truppen vereinigt. Vorherige starke feindliche Kräfte blutig ab. Die Gefangenenzahl nimmt weiter zu. In heftigen Nachtkämpfen erstürmten unsere Truppen östlich Drobobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Neudorf, hierbei wurden 1800 Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Dniester in Ostgalizien kam an der Bruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchversuche bei Kolomea sind gescheitert; alle Angriffe gegen diesen Brückenkopf wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen im Berglande von Rielce, die teilweise noch andauern, sind bisher 4000 Gefangene gemacht.

Seit dem 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere 20 000 gestiegen; sie beträgt seit dem 2. Mai 194 000 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Allgemeine Mobilisierung in Italien.

Genf, 21. Mai. Die Savas-Agentur veröffentlicht eine römische Drahtnachricht, derzufolge die allgemeine Mobilisierung des italienischen Heeres erfolgt sei. (Z. N.)

Kriegszustand in Italien.

Zürich, 21. Mai. Das italienische Konsulat gibt bekannt: Die Regierung hat den Kriegszustand in Italien erklärt. (Z. N.)

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 22. Mai. Die zweite Mairischlacht, die Schlacht in Ostgalizien, dauert, wie dem Berliner Lokal-Anzeiger aus dem R. und R. Kriegspressequartier gemeldet wird, an. Der von Seiten der Verbündeten ausgeübte Druck auf die Front Przemyśl-Grodzki nimmt zu. Die Zahl der während der Kämpfe am San gemachten Gefangenen stieg auf 20 000, die im Mai gemachte Gesamtzahl erreicht das zweite Hunderttausend, das ist die Stärke einer ganzen Armee. In Ostgalizien ist die Offensive der russischen Armee zum Stehen gekommen.

Berlin, 22. Mai. Zur Belästigung des italienischen Postverkehrs in Berlin heißt es in der „Vossischen Zeitung“: Der Vorfall ist belanglos, aber er ist und bleibt sicherlich eine Warnung. Es handelt sich um einen törichten Streich eines unreifen Burschen, der von unseren erbittertesten Feinden nicht härter pervertiert werden kann, als von der Berliner Bevölkerung in ihrer Gesamtheit. Wie in Berlin werden überall in Deutschland in diesen Tagen die Italiener sich sehr fühlen können. Das sind wir unserer Würde schuldig, ganz besonders auch nach den unwürdigen Ereignissen, die sich in England, Frankreich und Russland abgespielt haben gegenüber friedlichen Staatsangehörigen der Zentralmächte.

Berlin, 22. Mai. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ werden die französischen Verluste bei den Kämpfen zwischen Arras und Lille auf 100 000 Mann geschätzt.

Berlin, 22. Mai. Die Finanzlage Frankreichs wird, wie verschiedene Morgenblätter berichten, auch Russland zwingen, über kurz und lang zu Zwangsanleihen zu greifen. In Paris berechnet man die russischen Kriegsausgaben bis 1. April auf 5500 Millionen Rubel.

Berlin, 22. Mai. In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Es ist eine dialektische Meisterleistung, einen Vertragsbruch damit zu begründen, daß man sagt, man sei dazu gezwungen, weil der Partner den Vertrag schon 10 Monate vorher gekündigt hat. In dieser 10-monatigen Frist liegt allein im Grunde genommen eine erschöpfende Widerlegung der Ausdrücke Salandras. Zum Hinweis Salandras auf Italiens Verhalten im Tripoliskriege stellt die Kreuzzeitung auf Grund eines Wiener Briefes fest: Oesterreich-Ungarn war nach dem Wortlaut und Sinn des Vertrages mit Italien nicht verpflichtet, Mitteilung von dem bevorstehenden Ultimatum an Serbien zu machen. Trotzdem erfolgte aber die Mitteilung, allerdings vorsichtshalber zu einer Zeit, die Italien nicht paßt. Nach den unangenehmen Erfahrungen, die man mit der italienischen Regierung gemacht hatte, wäre eine solche Mitteilung an einem früheren Zeitpunkt gefährlich gewesen. Italiens Staatsmänner mißbrauchten schon früher solche vertraulichen Mitteilungen und gaben sie entweder an die Gegner weiter oder benutzten sie, um Oesterreich in die Arme zu fallen. Gänzlich unzutreffend, so heißt es in dem Wiener Brief, ist die Behauptung Salandras, Oesterreich habe durch sein Vorgehen gegen Serbien den Weltkrieg entfacht. Oesterreich wollte nichts als Sühne für den Mord von Sarajewo. Hätte sich die Tripleentente nicht offen und Italien nicht geheim Serbiens angenommen, wäre der Weltkrieg nicht entstanden.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 22. Mai 1915.

— **Kriegs-Pfingsten.** Der Frühling kommt aus dem Süden. Wenn bei uns noch die Schneeflocken flattern, so sind jenseits der Alpen schon die Blüten, und langsam wandert von dort der junge Lenz in den Tälern der Riesengebirge nach Norden, bis er dann auch bei uns sich ansässig gemacht und jetzt in der Pfingstzeit seinen höchsten Zaubereiz entwickelt hat. Und seine Begleiter sind alle die frohen Sänger, welche im Winter ein wärmeres Klima aufsuchten, die jetzt in unseren Gärten und Wäldern ihre Stimmen erschallen lassen, tönend und lieblich wie sonst, Friede und Freude atmend trotz Krieg und Kriegsgefahr. Hoffnungsgrün schimmert die Welt. Aber unten im Süden hat sich eine Wolke am Himmel aufgetan, die uns nicht schreckt, wenn sie mit schweren Entladungen droht, deren Erscheinen wir aber doch wohl nicht erwartet hatten, am allerwenigsten zu Pfingsten.

Unter dem tiefblauen südlichen Himmel tobt das in seiner Leidenschaft wild gewordene Volk auf den Straßen, eitle Redner nehmen aus der großen Vergangenheit Vergleiche für die kleine Gegenwart, und unter Palmen, Pinien und Cypressen klingt in die Pfingstfreude von neuem der schrilke Ruf „Krieg“ hinein. Wenn alle, die so toben, einmal vier Wochen sich den Krieg ansehen, am eigenen Leibe die Wirkung verspüren, sie würden über den Hohn, der in ihrem Wüten liegt, erschrecken. Und sie werden, wenn sie nicht Maß noch Ziel halten können, erfahren, daß, wer die heiligsten Güter der Menschheit aus reinem Uebermut verlegt, dafür auch die Vergeltung findet. Die deutsche Fichte beginnt im Deutschen Walde zu grünen, das Zeichen der deutschen Kraft, die nicht erlahmen, sondern im Verein mit unseren Verbündeten allen Ansetzungen standhalten wird. Baum und Strauch schmücken sich mit den wohlbekannten, lieblichen Kindern Floras, die in jedem Mai von neuem uns erfreuen; die Kastanien zünden ihre Kerzen an zur Ehre der deutschen Siege, der Flieder aus der Heimat sendet den Feldgrauen in der Front seine Düste. Wir, die wir daheim sind, erkennen den Krieg nur daran, daß uns so mancher lieber Freund und teure Angehörige fehlt, der vor dem Feinde steht, sonst fehlt nichts in dem schönen Pfingstbild. Ja, es ist ein volles Pfingsten, auch dies Kriegspingsten. Und doch, so fragen wir, die wir den Krieg ganz gewiß nicht gesucht, sondern mit unserem Kaiser den Frieden bis zur letzten Stunde, bis zur äußersten Grenze unserer Ehre gehalten haben, wie es nur möglich war, daß in der Welt alles Ideal, alle Kultur versunken zu sein scheint, daß toller, geradezu unbegreiflicher Haß auch da, wo wir eine freundschaftliche Rundenbedeutung bei dem bisherigen Verbündeten erwarteten, seine blutroten Flammen nach unserer Grenze züngeln läßt? Wir können dies Maß eines Haßausbruchs nicht erfassen, der den Pfingstgeist vertrieben hat. Wir haben im Weltkriege schon zu viel überwunden, um nicht andere Aufgaben zwingen zu können; wohnt die Pfingstfreude zu Pause, so wird sie unsere Soldaten auch im Kampfe befehlen. Das wolle Gott!

— **Kriegsbuchwoche.** Der Ertrag der für das ganze Reich gleich nach Pfingsten geplanten „Kriegsbuchwoche“ in den höheren und mittleren Schulen Deutschlands soll hauptsächlich denjenigen Truppenteilen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen zugute kommen, welche im Stappengebiet stehen und dadurch mitwirken zu einer planmäßigen Durchführung kriegerischer Operationen und kommender friedlicher Verhandlungen. Gerade bei diesen Angehörigen des deutschen Heeres ist es aus Gründen einer geistigen und seelischen Erfrischung von größtem Werte, daß ihnen von der Heimat die Hilfsmittel dazu ungemindert zufließen; die Größe der hier zu lösenden notwendigen Aufgabe läßt von jedem deutschen Schüler erwarten, daß er nach seinen Kräften in der „Kriegsbuchwoche“ dazu mithilft. Die Ablieferungs- und Verteilungsstelle für die Provinz und das Großherzogtum Hessen ist der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung zu Frankfurt a. M., Paulusplatz 1.

— **Nationalstiftung und Reichspost.** Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind bei den Reichs-Postanstalten bis jetzt 1 113 050 Mark eingegangen.

— **Das Fußbodenöl muß unterbleiben.** Nach § 2 der Bundesratsbestimmungen vom 29. April ist die Verwendung von Öl zum Oelen der Fußböden verboten. Bei Zuwiderhandlungen ist Haft oder Geldstrafe bis 150 M. angedroht.

Weglar, 22. Mai. Aus dem hiesigen Gefangenenlager sind in letzter Zeit nach Gießen, Limburg usw. Tausende von Franzosen verlegt worden, so daß dessen Bestand nur noch aus 1500 Gefangenen besteht. Wie man hört, soll das Weglarer Lager nur noch mit Russen besetzt werden.

* **Frankfurt a. M., 21. Mai.** Die Gelegenheitsdiebe Karl Schäfer und Georg Jödel stahlen Mittwoch mittag auf offener Straße 250 Pf. Butter und verkauften später davon eine größere Menge an eine Wirtsfrau für 40 Pf. das Pfund. Als die „billigen“ Butterhändler nach Stunden fröhlich das Gastlokal der Wirtin verließen, nahm die Polizei sie in Empfang und verhaftete sie. Die Wirtin mußte die Butter wieder herausgeben, verlor dazu ihr Geld und kommt vor das Gericht wegen Diebstahls.

* **Bad Homburg v. d. G., 21. Mai.** Als heute früh im Stadtteil Kirdorf ein Landwirt die reichen Vorräte seiner Dauerwaren an Fleisch und Wurst nachsehen wollte, war die ganze Herrlichkeit verschwunden. Diebe hatten aus der Dauerware Waren von kurzer Dauer für den Landwirt gemacht.

Pfingsten 1915.

Maiensonne, Blütenessnee
Leuchtet fröhlich über Pfingsten,
Und doch zieht so tiefes Weh
Durch die Höchsten und Geringssten:
Frühlingsjubiläum, Totenklage
Halten düster sich die Wage.

Komme brausend, heil'ger Geist,
Kraft aus Gott, du Hauch des Lebens,
Alles, was sich elend heist,
Alle, denen jetzt vergebens
Maiensonne, Frühling lachen,
Laß zum Leben sie erwachen!

Leben aus der Ewigkeit,
Kraft aus Gottes Vaterherzen,
Trost in bitter Einsamkeit,
Glaube auch in tiefsten Schmerzen —
Hellsandsliebe, Gelbesweben
Wandle Tod zum neuen Leben!

Leopold Clausnitzer.

Weilburger Wetterdienst.

Voransichtliche Witterung für Sonntag, den 23. Mai.

Reißt heiter und trocken bei östlichen Winden, tagsüber warm.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herbörn.

Vermischte!

Schluß von E. G. Hebenstreit.

(Nachdruck verboten.)

Eben trat Radlon, die Tochter der beiden, ins Zimmer. Ihr hübsches Gesicht war kaltweiß und zeigte einen ungewöhnlichen, tiefen Ernst; um den Mund hatte sich ein tiefschmerzlicher Zug eingegraben. Sie wollte sprechen, ihre Lippen bewegten sich, doch kein Wort brachte sie hervor, stumm lehnte sie am Türpfosten.

„Was führt dich denn jetzt hierher?“ fragte Frau Fourg streng. „Den ganzen Tag hast du dich förmlich versteckt gehalten... und wie du aussiehst! Ist dir etwas Schlimmes passiert?“ — „Ja, etwas Furchtbares... in der vorletzten Nacht. Was ich da gesehen, ist zu gräßlich... Zwei Tage habe ich die Qualen ertragen... jetzt ist meine Kraft zu Ende... ich kann nicht mehr hierbleiben, in diesem Hause, mit — mit Toten zusammen.“ Schauernd bedeckte Radlon ihr Gesicht mit den Händen.

Der alte Fourg war emporgeschrien, und wie entgeistert starrte er auf die Tochter. Die Frau hatte sich schnell gefaßt. „Was redest du da?“ fragte sie scharf. „Du träumst, du bist krank!“ — „Rein!“ fuhr Radlon heftig auf. „Ich weiß, was ich rede... die Wahrheit! Das wißt ihr recht gut! In der vorletzten Nacht hörte ich ein eigenartiges Geräusch wie schon oft, — eine innere Unruhe trieb mich, nachzugehen; ich ging hinab bis in den Keller und sah alles, was ihr getan habt... die armen Menschen...“ — „Unfug! Du phantasierst!“ schrie die Alte. — „Laß die Komödie!“ fuhr der Mann dazwischen. — „du hast recht gesehen, Radlon. Doch, was wir getan, ist nur die Rache für unsern Sohn, deinen Bruder, — und die Leute, die du bedauerst, sind unsere Feinde, bedenke das!“ — „Wenn auch, aber ehrliche Feinde, die ein solches Schicksal nicht verdienen! Ich bitte euch, beschwöre euch, laßt ab davon. Ihr stürzt euch sonst ins Unglück.“ Der Alte winkte abwehrend. „Laß das unsere Sorge sein. Und nun geh' und schweige über die Sache!“

Die Dämmerung sank schon hernieder, als Reihner und Blohm ihr Quartier erreichten, — das einsame Haus am Walde. Sie waren erfreut über den eigenartigen Zufall, der sie in dieses gastliche Haus geführt hatte. Die Wirtsleute erwiesen sich tatsächlich als höchst liebenswürdig; nachdem sie ihren Gästen ein geräumiges Parterrezimmer angewiesen hatten, ließen sie diese bis zum Abendessen allein. Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, da huschte Radlon ins Zimmer, kam dicht an die Soldaten heran und flüsterte: „Euch droht Gefahr in diesem Hause... nehmt euch in acht! Aber laßt euch nichts merken, hört ihr? Verratet mich nicht, ich beschwöre euch!“ Ebenso lautlos wie sie gekommen, verschwand sie wieder.

Verdutzt sahen sich die beiden an. Was sollte denn das bedeuten? Reihner sagte sich zuerst. „Du, ich glaube, in diesem Hause ist es nicht richtig. Denke an das, was ich dir heute gesagt habe!“ — „Ach wo,“ meinte Blohm geringschuldig, „ich glaube nicht daran. Die Leute haben einen guten Ruf und zeigten sich auch so liebenswürdig.“ — „Wenn du recht hättest, um so besser. Doch meine ich, daß Vorsicht nichts schaden wird.“ Reihner ging nach dem Essen fort und lehrte nach einer Stunde mit seinem Unteroffizier und noch zwei Kameraden zurück, die unbemerkt im Zimmer mit untergebracht wurden, um im Notfall bei der Hand zu sein. Blohm wollte zwar von diesen Vorsichtsmaßnahmen nichts wissen, gab aber schließlich nach und befolgte Reihners Anordnungen. Beide legten sich angekleidet zu Bett, an Schlaf war natürlich nicht zu denken.

Die Stunden vergingen, nichts rührte sich. Endlich, schon fast nach Mitternacht, schob plötzlich ein Lichtstreifen in das Dunkel, und durch die geräuchlos geöffnete Tür schob sich der alte Fourg, gefolgt von der Frau, die eine brennende Kerze trug. Kagenartig schlichen sie an das Bett Blohms... in der Hand des Mannes glitzerte ein Messer. Blohm sprang auf... da stand auch schon Reihner, das Gewehr im Anschlag. Ein greller Pfiff rief die übrigen herbei. Starr vor Schreck, mit kaltweißem Gesicht und angstverzerrten Zügen standen die alten Leute da.

Der Unteroffizier, der etwas Französisch verstand, nahm sie in ein Verhör, und nach langem Zögern und Leugnen gestanden sie, daß sie den in ihrem Hause einquartierten Soldaten nach dem Leben trachteten, — aus Rache für den gefallenen Sohn. Schon manchen hatten sie im Schlafe überfallen und getötet, dann zunächst nach dem Keller gebracht und in der folgenden Nacht im nahen Walde begraben. Das alles erzählten sie mit zynischer Offenheit, ihre Angst war jetzt fast gänzlich gewichen. Das empörte die Soldaten aufs äußerste, und der Unteroffizier hatte Mühe, sie von einer sofortigen Vergeltung abzuhalten.

Reihner wandte sich mit Abscheu ab und sah in das blaße Gesicht Blohms. „Vermischte!“ sagte er mit einem bedeutungsvollen Blick. „Kameraden, die vergeblich gesucht wurden.“ Blohm nickte schweigend.

Run ging es an die Durchsuchung des Hauses, die Alten mußten vorausgehen. An der Kellertür traten sie schon zur Seite; sie waren nicht mehr zum Weitergehen zu bewegen, und ehe jemand es hindern konnte, eilten sie plötzlich die nach oben führende Treppe hinauf. Die Soldaten stürmten hinterdrein, fanden aber oben alles verschlossen. Als sie endlich einige Türen gesprengt hatten, schlugen ihnen vom Bodenraum bereits dichte Rauchschwaden entgegen, — sie mußten zurück.

Als sie den Hof betraten, schlugen bereits Flammen durch das Dach. Da löste sich aus dem Dunkel des Gartens eine Frauengestalt und eilte mit einem verzweifelten Aufschrei nach dem Hause — es war Radlon. Reihner sprang hinzu, und nur mit größter Mühe konnte er sie davon abhalten, ins Haus einzudringen. Nach wenigen Minuten stürzte das Dach in sich zusammen... Die alten Leute hatten sich der strafenden Gerechtigkeit entzogen.

Erschüttert standen die Soldaten, — in ihrer Mitte Radlon, die starren Blicke voller Entsetzen auf das brennende Haus gerichtet. Plötzlich machte sie sich frei und jagte wie geheiht davon... ein düsteres Drama war zu Ende.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Deutsche Pfingsten.

Ein Gruß an unsere Krieger.

Nun läuten sie Pfingsten in Deutschland ein, nun stellen sie grüne Silbermain an die Türen und Fenster und an die Klirre als schimmernde deutsche Friedenswehre. Die Stuben drinnen blank ausgelegt, mit frischem Sand draußen den Weg belegt; und von der Hände fleißigem Tun mögen sie jetzt wohl ein wenig ruhn, die Mutter, die Gattin, die Schwester, die Braut. Weit, weit in die Ferne ihr Trennauge schaut: „Nun haben wir alles so schmund und so fein, nun müßten am Festtag sie bei uns sein!“ Und der Kinder Spiel endigt im selben Reim: „Ach käme der Vater doch bald zu uns heim!“

So klingt mit Sehnsucht vom Heimatstrand in den Feiertag, ins Feiertagsland. Hauspfingsten, Herzpfingsten — ein ganzer Strauß voll duftender Lieber kommt zu euch hinaus, in die Schützengräben, auf einsame Wacht, in die klare, milde Pfingstfrühlingsnacht. . . . Wenn Kanonendonner die Erde erschüttern, sei's ein Echo von furchtbaren Lenzgewittern. Und der Blitz der Granaten müsse sein wie auf deutschen Bergen der Pfingstfeuerschein.

. . . Es soll ja durch euch auf der weiten Erden über Land und Meer deutsche Pfingsten werden. Gott zündet Pfingstflammen im Herzen euch an. Sein Geist durchbraut den deutschen Mann. Und das heilige Blüh'n und das deutsche Weh'n soll vor euch durch Völker und Länder geh'n. Gegen Englands Bier und Krämersinn streb, deutscher Geist, über die Sterne hin! Gegen Frankreichs besetzte Lüsterheit strahl, deutsche Zucht, deutsches Ehrenkleid! Gegen Rußlands blutdürstende Barbarei zeig, deutsch Gemüt, was Menschenwürde sei! Gegen aller Feinde Lüge und List zeig, daß du der Menschheit Leuchter bist! Und gegen der Feinde Niedertracht triumphiere mit deines Gottes Macht! — Pflanz den Pfingstbaum hoch auf des Schiffes Mast, stellt ihn ein zur Schützengrabentracht. Denkt, wenn im Wind ein Blättlein fällt: Deutsche Pfingsten weht jetzt durch die Welt; und wenn euch der Heimat Sehnen rührt, daß von Gottes Geist einen Hauch ihr verspürt. So sei uns allen der Sieg bereit, von dem Meister, der die Geister weicht!

ep.

Berhard Fuchs.

Pfingstspruch 1915.

O du Geist der ew'gen Liebe, O du der Gottesritterkraft, Wille pfingstlich uns durchglüh'n Mit den Strömen deiner Kraft, Daß die deutschen Waffen strahlen Siegesgegnen, heil'ger Geist, Und du dann dem Friedensvolke Seiner Seele Sonne seist!

Reinhold Braun.

Aus dem Reiche.

Bismarck über Kriegshege. In seiner Rede über die Presse vom 9. Februar 1876 hat Bismarck, wie die „Frankf. Ztg.“ in Erinnerung bringt, auch über die zu einem Krieg treibenden Kräfte gesprochen, Worte, die auf die Zustände Italiens in den letzten Wochen wie gemünzt erschienen. Der Reichskanzler sagte damals: „Ein Krieg wird durch Zeitungsartikel niemals herbeigeführt. Wenn man das Gefühl hat, daß in irgendeinem Lande die Minorität zum Kriege treibt, dann soll man recht laut schreien, damit die Majorität darauf aufmerksam gemacht wird, denn die Majorität hat gewöhnlich keine Neigung zum Kriege, der Krieg wird durch Minoritäten entzündet.“ — Ganz so ist es nunmehr in Italien gekommen.

Hühner nach Ostpreußen. Die Russen haben bekanntlich bei ihren wiederholten Einfällen in Ostpreußen fast den ganzen Bestand an Kleinvieh, namentlich Geflügel, vernichtet oder mit sich fortgeschleppt. Bei dem nun in Angriff genommenen Wiederaufbau der zerstörten Dörfer und der Neuansiedlung der zurückgekehrten Einwohner machte sich daher der Mangel an Geflügel besonders bemerkbar. Um diesem abzuhelfen, hat die Abteilung des Klosters Heiligenberg in der Ostpreignitz zu einem nachahmungswürdigen Radikalismus gegriffen: Sie ließ von den Inassen des Klosters fleißig Hühner sammeln, bis schließlich die stattliche Zahl von 2000 Stück erreicht war. Mit diesen 2000 Tieren ist die Abteilung jetzt nach 14 Tagen langer Fahrt in Stallupönen angekommen. Da für Hühner und Schweine reichlich Futter in den halb zerstörten Getreidevorräten vorhanden ist, die für menschliche Nahrung nicht mehr geeignet sind, sollen in der nächsten Zeit abermals 4000 Hühner „zur Ansiedlung“ nach Ostpreußen geschickt werden.

Pfingstfahrten und Pferdeschutz. Der Leipziger Tierchutz-Verein gibt der Presse folgende beherzigenswerte Anregung: „Wir möchten in diesem Jahre allen Pfingstreisenden, die ihre Ausflüge zu Wagen unternehmen, die Schonung der Pferde ganz besonders ans Herz legen. Wenn dies schon in normalen Zeiten gerechtfertigt ist, so dürfte es bei den jetzigen Verhältnissen umso notwendiger sein. Die besten Pferde sind für den Kriegsdienst ausgemustert worden. Die zurückgebliebenen sind meist alte minderwertige Tiere, deren an sich schon mangelhafte Leistungsfähigkeit durch den Hasernangel noch mehr herabgesetzt worden ist. Die Fahrgäste werden deshalb gebeten, den verminderten Kräften der Zugtiere Rechnung zu tragen und bei steilen oder schlechten Wegen auszuspringen. Auf solchen Wegen bedeutet jede Person weniger im Wagen eine Erleichterung für die Pferde. Die Fahrgäste wollen auch darauf achten, daß den Tieren unterwegs genügend Ruhe gegönnt wird, daß sie richtig gefüttert und vor allem auch oft und reichlich getränkt werden.“

Lohnende Reise nach Herborn.

Nur 14 Tage am Platze.

Nur 14 Tage am Platze.

Im Saalbau Metzler. Eingang Hainstrasse.

Von Mittwoch, den 26. Mai bis Dienstag, den 8. Juni vormittags 8 bis abends 8 Uhr täglich:

Riesen-Massen-Verkäufe

Emaile-Waren

Meist aus den grössten Emaille-Werken Deutschlands.

Kein Kaufzwang.

3 Waggonladungen

Selbst anschauen.

Sollen zu nie gekannt billigen Preisen verkauft werden. Sämtliche Haus- und Küchengeräte in größter Auswahl billig! Zum Beispiel: Wasserkessel, Milchkannen, Toilette-Eimer, Kochtöpfe in allen Farben und Größen, Wasserkessel besonders billig, Kaffeekannen, Teekannen, Milchkannen, Fischkochen, Milchhocker, Teigschüssel, Gemüseschüssel, Suppenterrinen, Schaum- und Schöpfköpfe, Seifen, Durchschläge, Brat- und Kuchenpfannen, Waschbecken, Seifenschalen, dekorierte Löffelbleche, Fleischhackmaschinen, Kartoffelreibmaschinen, Kartoffeldämpfer.

Ich sehe einem geneigten Zuspruch entgegen und zeichne hochachtungsvoll

Franz Karl Dorp aus Elberfeld.

Auch kommt ein großer Posten ganz schwerer Emaille-Waren zum Verkauf. Ferner ein Posten fein dekorierte Löffelbleche groß oder klein Stück 1.50 M., in weiß 1.20 M. pro Stück. Sand, Seife, Soda-Gestelle mit Schrift u. 1.50

Bekanntmachung.

Bei der Revision der Brotbücher hat sich ergeben, daß immer noch nicht die dieserhalb erlassenen Bestimmungen genau beachtet werden. Ich weise nochmals darauf hin, daß auf keinen Fall mehr Brot oder Mehl abgegeben werden darf, als in dem Brotbuch angegeben und amtlich bescheinigt ist. Im Zuwiderhandlungsfalle macht sich sowohl der Brotbuchinhaber als auch der abgebende Bäcker oder Händler strafbar.

Weiter weise ich wiederholt darauf hin, daß jeder Abgang von Haushaltsmitgliedern des Brotbuchinhabers stets sofort auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zu melden ist und daß keinesfalls mehr Brot oder Mehl entnommen werden darf, als für die tatsächlich vorhandenen Haushaltsmitglieder zulässig ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuwiderhandlungen gerichtlich bestraft werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

Herborn, den 20. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung
Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerverliste der Stadt Herborn für das Steuerjahr 1915 liegt gemäß § 80 Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 vom 18. ds. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 900 Mark auf der Stadtkasse offen.

Verfügungen gegen die Veranlagung sind binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission in Dillenburg anzubringen.

Herborn, den 17. Mai 1915.

Der Magistrat: Virkendahl.

Aufruf!

Seit einigen Tagen ist in den Räumen der hiesigen Zweigstelle der Bank für Handel und Industrie ein Plakat ausgehängt mit dem Motto:

„Helft dem Vaterland, damit wir siegen.“

Geldspenden werden erbeten. Der Stifter von mindestens 2.— Mk. erhält in der Bank 16 mehrfarbige Kunstdrucke „Episode aus dem Weltkrieg“ nebst einer offiziellen Dankkarte; der Spender von mindestens 6.— Mk. erhält eine künstlerische Wohlfahrtsmappe mit Bronze-Relief „Wir führen Euch zu Kampf und Sieg“. Die Mappe selbst enthält 15 hervorragend ausgeführte Kunstdrucke, Bildnisse unserer Heerführer darstellend, sowie 2 Stimmungsbilder mit Gedichten „Reiterschlacht“ und „Letzter Gruß“, welche in ihrer Gesamtheit ein wertvolles Andenken an Deutschlands eiserne Zeit bilden.

Die Gaben finden unverkürzt Verwendung zum Besten unserer tapferen Soldaten, insbesondere zur Beschaffung regendichter Umhänge, welche in Anbetracht der kommenden Regenperiode namentlich für unsere Truppen im Osten notwendig werden.

Mitbürger, beteiligt Euch an dieser Sammlung

die in hervorragender Weise dazu bestimmt ist, die Schlagfertigkeit unserer Truppen zu erhalten. Dem Ausschuss gehören an die Herzogin von Ratibor, Frau von Stumm, Frau Konsul Staudt, der Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin, Dr. von Behr-Pinnow und der Direktor der Darmstädter Bank J. Andrae.

Bank für Handel und Industrie
Agentur Herborn.

Ein Portemonnaie

mit Inhalt gefunden. Abzuholen in der Expedition des „Nassauer Volksfreund“.

Gefucht zuverl., selbständ., solid.

Knecht

75—80 Mk. Lohn per Monat bei vollständig freier Station. Karl Hecker, Haiger Obertor 3.

Billig zu verkaufen

Eine Partie eich. Bohlen, Balken, Brennholz, hölz. Riemenscheiben, 4 Kreissägen, 1 Leder-treibriemen, 1 Sanf-riemen, 2 Stück elektr. Ausschalter. Gust. Meckel, Herborn Kaiserstraße.



Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Pionier Wilhelm Jung aus Oberselb, 22 Jahre alt. Pionier Heinrich Kister aus Dillenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg.

Sonntag, den 23. Mai 1. Pfingsttag. Vorm. 8 Uhr: Herr Pfr. Fremdt. Lied: 123, Vers 12. Vorm. 9 1/2 Uhr: H. Pfr. Sachs. Lieder: 137 und 119 Vers 4. Kollekte für das Rettungshaus bei Wiesbaden, auch in den Kapellen. Beichte und hl. Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Lied: 48. Eibach. Vorm. 10 Uhr: Predigt, Beichte u. hl. Abendmahl. H. Pf. Fremdt. Donsbach. Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Conrad. Taufen und Trauungen: Herr Pfr. Fremdt. 8 1/2 Uhr: Versammlung im evangelischen Vereinshaus. Montag, den 24. Mai, 2. Pfingsttag. Vorm. 8 Uhr: Herr Pfr. Sachs. Lied: 119, V. 4. Vorm. 9 1/2 Uhr: H. Pfr. Conrad. Lieder: 118 und 115 Vers 7. 2. Quartalkollekte für die Armen. Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Sachs. Abends 8 1/2 Uhr: Familienabend im Vereinshaus. Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen- und Männergottesdienst. Mittwoch 8 1/2 Uhr: Junglingsg. Donnerstag 8 1/2 Uhr: Kriegsbändchen in der Kirche. Herr Pfarrer Sachs. Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Empfehle:

Rhein-, Mosel- und ausländische Weine Feldpostpackungen in 250 und 500 Gramm zu billigen Preisen.

Fr. Bähr, Herborn

Kolonialwaren und Weinhandlung Mühlgasse 11/13.

Pa. gemischtes Hühner-Kraftfutter à 10-Pfundpackung 3 Mk. unter Nachnahme empfangen.

Heupel & Leonhard Eibelshausen.

(Größere Quantitäten werden in Rentnerpackung nach erfolgter Bestellung innerhalb kürzester Frist zum Versand gebracht.)

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 23. Mai (1. Pfingsttag) 9 1/2 Uhr: Herr Dekan Professor Hagen. Lieder: 119, 123. Mitwirkung des Kirchenchores. Kollekte für das Rettungshaus. 1 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad. Lied: 119. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus. Montag, den 24. Mai, 2. Pfingsttag. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 4 Uhr: Herr Pfarrer Conrad. Beichte und hl. Abendmahl. Kollekte für das Rettungshaus. Dörsbach. 1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Sachs. Kollekte für das Rettungshaus. Hirschberg. 1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Sachs. Kollekte für das Rettungshaus. Montag, den 24. Mai (2. Pfingsttag) Herborn. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Sachs. Lied: 2. Tim. 1, 2. Lieder 119, 122. Zweite Quartalkollekte. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sachs. Lied: 122. Amdorf. 1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad. Beichte und hl. Abendmahl. Hirschdorf. 3 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad. Beichte und hl. Abendmahl.